

Fahrt auf eine Brandstätte vor hundert Jahren

Autor(en): **Tavel, Rudolf von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fahrt auf eine Brandstätte vor hundert Jahren.

Von Rudolf von Tavel.

Der Ludi Blichhard, wo d'Post vo Bärn ga Neueburg gfrüehrt het, isch a mene schöne Tag im Dugste, wo alles sträng am Nernte gsy isch, mit nere wohl verwahrete Frucht vo Neueburg härcho. Wo-n-er z'Meichliche-n-ghfahre-n-isch, het sech im ganze Dorf nüt meh grüehrt, als die hässigere Hünd. Die mächtige Stroudecker hei die yghheimjeti Frucht und di müede Burelüt wie mit schwarze Fäcke zuedeckt. Kopf und Chüe sy i de Ställe muusstill gläge.

Da gheht der Ludi vom Bock us hinderem Heiufeswald e rote Schyn ufgah. Es isch nid Zyt gsy für-e Mondufgang, und bald isch es dem Postiljon chalt übere Rügge-n-ufgramslet: das isch e Brunst. Breiter und höher isch d'Röti ufgange, und der Ludi isch i Gufel cho. Er nimmt sjs Posthorn und blaset, daß d'Schwarte drache. No einisch und no einisch seht er a. D'Röti het d'Wulke-n-i glüjigi Umhäng verwandelt, und himmelhöch isch d'Funkegarbe-n-us de schwarze Tanne-spige-n-ufgftige.

Aber d'Bure hei gschlaffe. Der Ludi isch vor em „Bäre“ vorgfahre, wo-n-er gar wohl bekannt gsy isch. Er springt ab, chlopset mit dem umg'chehrte Geißelstäcke-n-a d'Hustüre-n und brüelet, wie-n-er sit Polokt*) nie meh het brüelet gha: „Fürio! — Fürio!“ Da geit überobe-n-es Fänster uf, und e Frouestimm fragt: „Wo brüent's?“

„Dert nide,“ seit der Ludi, „im Heiufeswald.“

Schier glychzytig chunt vo der andere Syte här e Ma i Holzböde cho z'schlarpe-n-und seit i allem Loufe no d'Chutten-a. Er blybt stah, luegt und seit ändlech:

„Das isch bi'm Gofsteli.“

Zit chunt d'Bärewirti, e nätti, bravi Buresron, under d'Hustüre-n-und seit: „E du myn Gott! Das isch bi ds Gofstelis. Gschwung, gschwung fahrt, Hannes!“ Sie springt um ds Hus ume, chlopset d'Lüt füre-n-und kommandiert und hüfteret.

D'Hüfer hei sech rot und röter gfärbt bis under d'Vorschärme-n-ufe.

„Go lüte! Go lüte, Chrigu!“ — Fürio! Kopf!“ — „Wär git Kopf?“ — „Wo isch es?“ So ghört me zit meh und meh Stimme, und eis nam andere schnaagget vo de Loube-n-abe-n-und us de Chuchene füre. Zwüsche de Schräckesrüef ghört me langsamere: „Wie isch ächt zit das agange?“ „Uli, luegit, luegit! Das isch i de Garbe!“

Es isch scho-ne-n-ordlechi Ruppel Lüt bi-n-enandere gstande. Uli hei i d'Röti gluegt, so daß me d'Gfichter ercheunt het. D'Zahl het sech no um öppis vermehrt, wo zit d'Glogge vom Chilchsturn mit eigenartige-n Ueberbräunge-n-i di wtyt, stilli Nachtlandschaft use gället und vo Chirchlinbeck här e wimmeriger Antwort übercho hei.

„Me mangleti z'fahre,“ het's gheisse. D'Manne hei alli enandere-n-agluegt; aber keine het's dem andere dörfte zue-muete, syni Kopf härz'gä. Mendlech seit der Gmeindspräsident zu ein: „Du chüntisch fauft, Ueli.“

„Ja däich wou däich! Wo-n-i afe zwöitufig Garbe-n-yghfuehrt ha. Da cha e niedere so guet wie-n-i.“

„Ihne lött haut fahre. — Wele wott? meint der Gmeindspräsident.

Uf das abe het me-n-undereinisch der füürig Widerschyn uf der Rügghyte vo verschidene Bure gseh. Und ds Hüüfli het abgnoh. I de nächste Hüser sy sogar d'Lichter, eis um ds andere, erlösche-n-und d'Hustüre zuegfalle.

Der Gmeindspräsident het afah flueche, und d'Bärewirti het ne sekundiert: „We der no lang zaaggit, so isch es de z'Wode. Seh, ma zit keine zuehe?“

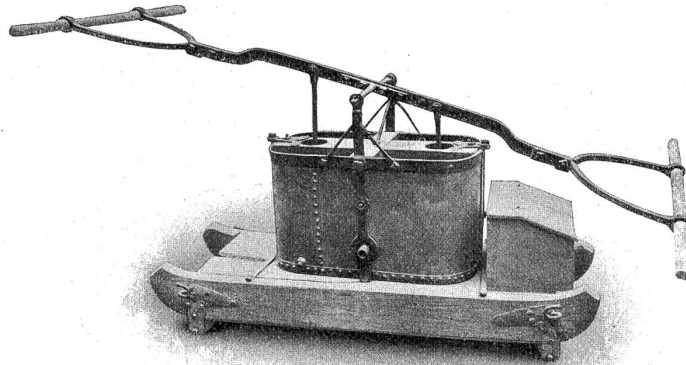
Da fällt plözlech eine-n-uf ds erlöschende Wort: „Da sy ja Kopf! Fahr du! — „He, ja, da söu fahre; die mü's scho verlyde, selig bravi Kopf. Wenn i selig hätt, i fäehr mi tüüri, so wyt as me wett.“ So hei sech zit d'Lüt ume Ludi ume la vernäh. Da guet Ludi het scho lang mit sech g'kämpft und sech schier nid möge gemeistere.

„I cha di Fuehr da nid la stah,“ wehrt er ab. Aber d'Buresha-ne-n-anderi Sprach gwahnet gsy. Si hei dänkt,

wenn's ihm ärnst wär, so wär der Ludi scho lang gäge Bärn zue gfare. Alles het ihm zuegredt, är söll syni Kopf gä, di Postherre wärde-n-öppe wohl nid cho luege, wo-n-er blybi. Wo du volländs d'Bärewirti drysfahrt und seit: „Spann du nume-n-ab! I will dr scho zum Wage luege; du bisch ja grad danide. Lue, mer stoße ne de da i ds Tenn yhe; da cha's ihm emel nüt gä,“ da het's der Ludi nümme bha. „Wo heit der d'Sprüe? fragt er, und dermit isch er verlore gfi. Der ganz Huufe-n-isch zum Sprüehüsi trogelt, natürlech ohni Schlüssel. No einisch het d'Bärewirti z'Hülf müesse.

„Spring e chly, du chägers Schlarppi!“ het si dem Gmeindspräsident gseit, wo-n-er isch ga der Schlüssel lueche. Daheim isch ihm du no sy Frou agfahre: „A bah Dräck! Was bruuche die zit z'fahre? S'isch ja z'Wode, bis si chöme!“ „Zit mueß gfare sy!“ brüelet er, „un i wott's, enangerena!“ Er nimmt der Schlüssel und trappet derwo. Da fahrt sy Frou uf: „Haut, haut! Da wott i derby sy!“ und springt ihm nache. Aber es het ere nüt g'nützt. Fhri Hansbräcke, wo si im Sprüehüsi het versorget gha, will's ere dert dum-lecher gsy isch, sy scho drunder und drüber uf der Straß gläge und d'Dorfjuged isch ds huufeswys uf di chlyni, füürrot agftricheni Fäürsprüe-n-ufgeschlätteret, so daß si schier drunder z'famegchüttet isch. Der Ludi isch uf em Zuederhandschümel g'fasse, und wäredäm d'Gmeindspräsidenti uf d'Bärewirti losgfahre-n-isch: „So, Ljeli, i ha's wou däicht, du sygich aber derhinger“ . . . isch di Fuehr derwogrumpet.

Deppe halbwegs sy si vo der Straß ab und dem Wald zuegfahre. Die ganz Luft het brändtelet, und scho het me's hinder de Tanne ghöre sprägle-n-und chnattere. Ds Fäür het afah blände, und me het's de Roffe müesse-n-überla, der Wäg dür d'Waldfysteri z'finde. Da lugget der Wald, und uf eismal steit ds Unglück i syr wundervolle Majestät vor ne-n-i der Blütti, es gwaltings Burehus im volle Brand. Es riesehafts Sparrenwärl het sech wie-n-e glüjigi Chräze-n-über ds Ganze-n-ufgrect, und die tuufed und aber tuufed Flamme hei sech vereinigt zu der Fäürstütle, die, vom breite Funkeräge begleetet, dür schwarz ufballeti Rauchwulke gschloffen-n-und zum Nachthimmel ufgloderet isch. Und es tuufedfachs



seuerspritze auf Schleifen.

Unter die Schleifen wurden später Rollen angebracht.

*) In Rußland, wo er im Oktober 1812 an einer schrecklichen Schlacht teilgenommen hatte.

Sprähle, Chräsche, Chrache-n-und Rumpfle het es höllisches Konzärt derzue abgä.

Uefi Manne hei aber fei Zyt zum Stuune gha. Deb's no öppis nützi oder nid, het niemer gfragt, und unbsinnet het me Hand agleit. Nächst flingg hei si d'Sprüge-n-am Bach zwäg gstellt und ihri Schliüch agschrubt. Aber jiz het's gulte, d'Ufgabe z'verteile, was nid so glatt gange-n-isch, will eigetlech niemer het gha z'befähle. Niemer het welle-n Gimer recke, niemer pumpe. Dersfür isch e ganzi Kuppele mit dem Wändrohr dem Hus zuegsprunge, wo's am schönste brunne het. Bekanntlech macht aber e Brunst warm, und drum isch me-n-a-mene-n Ort blybe stah, wo me's no het möge-n-erlyde. Drei, vier mitenandere hei welle ds Rohr führe. „La mi!“ het's gheisse; „nüt da! I bi z'erst da gsy!“ Der Gröbft het's gwunne-n-und sech i Position ta. Aber da hei di andere grad afa rate-n-und befähle. „Uf d'EGge ha!“ het eine gmeint. E-n-andere het gmeint: „Dert yhe! Unger yhe!“ E dritte het „obe-n-yhe“ welle. Und eine vo Drischwabe het gfeit: „Heit Sorg! Ds Sparrewärch chönnt si de bau uberlege.“

Mittlerwyle hei sech doch du di Guetmütigere-n-a di weniger dankbari Arbeit vom Wasserschöpfen-n-und Pumpe gmacht.

„Meichilche Wasser! — Meichilche Wasser!“ het der Rohrführer brüelet. Aber es isch nüt cho. — „Meichilche Wass' böör!“

Ds Wändrohr het asah chlepe-n-und chnattere, wie-n-es Rottefäär. Aber es isch nüt cho als Luftblatere-n-und alben-einisch e halbe Schluck Wasser.

„Es söu eine ga luege. Si het fautschi Luft,“ het der Rohrführer befohle. Aber a dr Sprüge hinde het's gheisse: „Mer zieh ja so sträng, mer möj.“

Wendlech etdeckt me ds Hindernis i dr Gestalt vom Lättfuhre-Röbel, wo mit beidne Holzböde-n-uf em Schluuch steit, z'nächst bi der Sprüge, und Fäär schlat, für d'Pfyfe-n-azzündte. Sobald me da het fürers gmüpft gha, isch es du cho z'ichiesse-n-und i hohem Boge-n-i dampfende Heustock gflöge; si hei no e halbe Schueh höher möge-n-als die vo Uetlige.

So wyt wär jiz d'Sach im Gang gsy. Da chunt plözlech vom Fäld här es wüetigs Gschrei: „Heit se! Heit se! — D'Mohre! — Si wott ume dry! Heit se!“ Und richtig chunt ventre-à-terre e grossi Sou derhär, verfolget vo mene wahre Landsturm. Mit Geistesgägewart het me ds Wändrohr gcheht und dermit der wilde, verwägene Jagd chönne-n-e-n-andere Richtung gä. Us em Gstückel use-n-isch freylech di Hülf mit dem Zueruef quittiert worde: „Sprüget lieber i ds Fäär, dir Löhle!“

Mit Yfer het me sech vo neuem a ds Lösche gmacht. Aber unufhaltsam isch der Flammestrom us em glüejige Gripp ufgefahre, bis sech plözlech ds Sparrewärk, wo uf der First längstes verbrönnnt gsy isch, ufriichtet und under em warnende Gschrei vo allne Zueschouer sech mit dumpfem Chrache-n-und Rumpfle-n-überschlat. Jiz erst het me sech näher zueche gwagt, für der Trümmerhuuse ga z'hschütte. Es isch nah-ti-nah stiller worde, und di abnehmende Fäärwülle hei sech geng meh trennt und sech im ufstygende Qualm verschloffe.

Der Ludi Bickhard het sech uf em Brandplatz nid lang versuunt. Sobald er d'Sprüge vo Meichilche het zueche gführet gha, isch er wieder ufgefässe-n-und zum „Bäre“ z'rückgritte, für sy Fracht ga z'reiche.

(Aus der Novelle „Götti und Gotteli“. Verlag von A. Franke, Bern.)



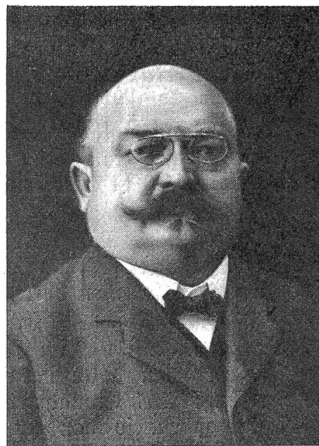
Biographien

† **Jakob Jucker.**

Letzten Samstag Vormittag fand in der Kapelle des Krematoriums die Leichenfeier für den so unerwartet rasch aus dem Leben abberufenen Herrn Jakob Jucker, gewesener Chef des Verkehrsbureaus der Thunerseebahn und Bern-Neuenburgbahn statt. Zahlreich waren seine Freunde, Kollegen und Mitarbeiter erschienen, um dem lieben und geehrten Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Herr Jucker war ein Self-made-man. Er hat vor 36 Jahren seine Karriere im Eisenbahndienst bei der Töftalbahn begonnen und ist dann, mit reichen Kenntnissen im Stations- und Verwaltungsdienst ausgerüstet, in den Dienst der Gotthardbahn übergetreten, wo er auf der Abteilung für Tarifwesen sowie der Einnahmen-Kontrolle weitere gründliche Kenntnisse des Eisenbahndienstes sich erwerben konnte. Mitte der 80er Jahre folgte er einem von der Direktion der

Wädenswil-Einsiedeln-Bahn an ihn ergangenen Rufe und hatte dann spätere Gelegenheit, die so wichtigen Vorarbeiten für die Tarifierstellung und Verkehrsteilung der im Jahre 1891 eröffneten Schweizerischen Südostrbahn durchzuführen. Auf Anfang des Jahres 1900 ging die Thuner-



† Jakob Jucker.

seebahn in Selbstbetrieb über, welchem Unternehmen sich nach und nach weitere Linien anschlossen, woraus die heutige Betriebsgemeinschaft der Thunerseebahn und Bern-Neuenburg-Bahn mit 180 km Bahnlänge entstanden ist. Damals, d. h. Ende Dezember 1899, wurde Hr. Jucker mit seinen allgemeinen und gründlichen Kenntnissen des Eisenbahndienstes, speziell des Tarif- und Abrechnungswesens sowie des Reklamationsdienstes, in die neu zu gründende Betriebsverwaltung berufen. Diesen überaus wichtigen und ausgedehnten Dienstzweigen hat Herr Jucker vorgestanden, bis er vergangenen Mittwoch durch einen Herzschlag mitten aus seiner arbeitsreichen und verantwortungsvollen Tätigkeit herausgerissen wurde. In Herrn Jucker verlieren seine Untergebenen einen gerechten, wohlwollenden und fürsorglichen Chef; seinen Kollegen war er ein lieber, jederzeit dienstbereiter Mitarbeiter und auch seine Vorgesetzten schätzten in ihm den tüchtigen und gewissenhaften Berater und Beamten. Seine Freunde aber trauern um den treuen lebenswürdigen Kameraden mit seinem